

*Quellen zur Verfassungsgeschichte der Universität Greifswald. Hrsg. von Dirk Alvermann und Karl-Heinz Spiess. Bd. 1: Von der Universitätsgründung bis zum Westfälischen Frieden 1456-1648. Bearb. von Benjamin Müsegades und Sabine-Maria Weitzel. (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, Bd. 10,1.) Steiner. Stuttgart 2011. LXI, 554 S. ISBN 978-3-515-09655-3. (€ 64,-)* – Die verschiedenen Initiativen aus den letzten Jahren für die Edition wichtiger Dokumente zur Geschichte der Universität Greifswald (Matrikel, Dekanatsbücher) werden mit dem ersten Band der anzuzeigenden Edition ergänzt um eine Präsentation ausgewählter Dokumente zur Geschichte der 1456 gegründeten Universität. Bei der Auswahl beschränkten sich die Hrsg. nicht auf rechts- und verfassungsgeschichtliche Texte im engeren Sinn, sondern bieten auch Texte, in denen die Entwicklung der Universität in ihren verschiedenen politischen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen fassbar gemacht wird. Eingeleitet wird der Band von Dirk Alvermann (S. XI-LVIII), der nach einem Überblick über die verfassungsgeschichtliche Forschung zur Geschichte der Universität Greifswald die Entwicklung ihrer Verfassung von 1546 bis 1648 skizziert und schließlich ausführlich, mit Bezug auf die edierten Dokumente, die Elemente der Verfassung und Verwaltung der Universität beschreibt (Patronat, Kanzler und Prokanzler, Konservatoren und Kuratoren, Rektor, Konzil, Fakultäten, Lehrer, Studenten, Universitätsbedienstete). Die Edition umfasst insgesamt 59 Dokumente, von denen mehr als die Hälfte (32 Stück) zum ersten Mal zum Druck gebracht werden. Die wichtigsten älteren Quellenpublikationen, auf die sich die Bearbeiter stützen konnten, sind die Urkundensammlungen von Johann Carl Dähnert (1765/67) und Johann Carl Conrad Oelrichs (1767). Die Edition beruht selbstverständlich an erster Stelle auf der Überlieferung im Universitätsarchiv, daneben ist aber auch eine Vielzahl von Stücken in der Universitätsbibliothek und in den Stadtarchiven Greifswald und Stralsund sowie im Landesarchiv Greifswald und im Staatsarchiv in Stettin erhalten. Zu jedem edierten Dokument wird nach Datumszeile und Kopfregele ein vollständiger Überlieferungsnachweis geboten, der die Originale oder Ausfertigungen, die Konzepte und Abschriften sowie die älteren Drucke aufführt. Im folgenden Einleitungsabschnitt werden der sachliche Zusammenhang und Überlieferungseinzelheiten des Dokuments erläutert (um ein Versehen handelt es sich bei der Bezeichnung des der Universität 1558 zur Ausstattung vermachten „schwarzen Klosters“ als Franziskanerkloster, so Nr. 14, S. 169; richtig dagegen als Dominikanerkloster in Nr. 23, S. 204; Nr. 30, S. 309). Der Dokumententext selbst ist mit einem doppelten Apparat versehen, der Überlieferungsvarianten nachweist und Sacherläuterungen bietet. Bei den ausgewählten Dokumenten handelt es sich um die Gründungsdokumente der Universität von 1456 und spätere Privilegienbestätigungen, um die Universitätsstatuten von 1545, 1547, 1570, um die Statuten der Philosophischen (1456/59, 1570/89, 1613), Medizinischen (1596), Theologischen (1623) und Juristischen (1642) Fakultät, um die Jurisdiktionsrechte der Universität (1488, 1555, 1582, 1606), immer wieder um die ökonomische Ausstattung der Universität, um Visitationen durch den Landesherrn (1558, 1568, 1570, 1571, 1578, 1646), um die Regelung von Interna durch den Landesherrn und um universitätsinterne Regelungen. Der Band wird durch zwei sorgfältig gearbeitete Register erschlossen, ein Personenregister und ein sehr umsichtig konzipiertes Sachregister, das die verfassungs- und sozialgeschichtliche Auswertung der Dokumente erheblich erleichtert.

Marburg

Norbert Kersken

*Agnieszka Gąsior: Eine Jagiellonin als Reichsfürstin in Franken. Zu den Stiftungen des Markgrafen Friedrich d. Ä. von Brandenburg-Ansbach und der Sophie von Polen. (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 10.) Thorbecke. Ostfildern 2012. 340 S., 208 s/w-Ill. im Text, Anhang mit 40 farbigen Ill. ISBN 978-3-7995-8409-8. (€ 49,-)* – Die auf einer kunsthistorischen Dissertation basierende Arbeit behandelt mehrere bedeutende Stiftungen des Hohenzollernfürsten Friedrich d. Älteren (1460-1535) und seiner Frau, der polnischen Jagiellonenprinzessin Sophie (1464-1512) in den fränkischen Territorien der Hohenzollern. Im Einzelnen sind dies: ein Retabel für die einstige Kapelle des 1440 zunächst im brandenburgischen Herrschaftsgebiet der Hohenzollern als Marienbruderschaft begründeten und später auf Franken ausgeweiteten Schwanenritterordens in der Stiftskirche St. Gumbertus zu Ansbach (nach den Befunden der Autorin 1479/80 anlässlich der Vermählung von Friedrich und Sophie gestiftet); ein Dreikönigsretabel in der Kirche des (ehemaligen) Zisterzienserklosters Heilsbrunn, der Nekropole der fränkischen

Hohenzollern (entstanden 1502/03); das sog. „Markgrafenfenster“ in der St. Sebalduskirche in Nürnberg (entstanden 1515 als Stiftung Friedrichs d. Älteren bereits nach dem Tode Sophies im Jahr 1512). Ergänzend werden einige kleinere, dem Fürstenpaar zugeschriebene Stiftungen knapp vorgestellt. Der erkenntnisleitende Anspruch Agnieszka Gąsior's besteht darin, „mit kunsthistorischem Instrumentarium der Rolle und den Handlungsspielräumen einer polnischen Prinzessin an einem deutschen Fürstenhof nachzuspüren“ sowie „das Potential einer deutsch-polnischen Fürstenehe hinsichtlich kultureller Transferprozesse und wechselseitiger Rezeptionsvorgänge zwischen dem Königreich Polen-Litauen und dem Hl. Römischen Reich im Spätmittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit“ untersuchen zu wollen (S. 9). Damit wird zumindest der Intention nach – und wie es auch der Titel der Publikation nahelegt – die Person der Jagiellonenprinzessin und Markgräfin Sophie in den Mittelpunkt gerückt.

Tatsächlich handelt es sich um eine Studie zu den genannten Stiftungen, deren Kontext und repräsentativen Funktionen im Rahmen der politischen Ambitionen der Hohenzollern im Reich und in Europa. Im Zentrum steht dabei eine überaus detailgenaue Beschreibung der gestifteten Kunstwerke, ihre Einordnung in den kulturhistorischen und künstlerischen Kontext Frankens zu jener Zeit sowie eine Darstellung der Künstler und ihrer jeweiligen Stilmittel. Titel und auch Einleitung des Buches führen den Leser also etwas in die Irre: Wie die Vf. in ihren „Schlussbemerkungen“ selbst einräumt, will es ihr „nicht recht gelingen, [Sophies] Einfluss auf die Gestaltung der gemeinsamen Stiftungen konkret zu fassen. Eins scheint dabei sicher: während ihre Schwester Hedwig von Polen in ihrem Gefolge 1475 wahrscheinlich den Maler Jan Pollack nach Bayern brachte [...], lässt sich mit Sophie kein Künstler-„Transfer“ direkt verbinden“ (S. 204). So handelt es sich bei der vorliegenden Publikation am Ende doch eher um den – detailreichen, sorgfältig belegten und mit reichhaltigem Bildmaterial überaus gut anschaulich gemachten – „Beitrag zur künstlerischen Repräsentation der Hohenzollern in Franken“, den der Titel der zugrundeliegenden Dissertation annonciert, und weniger um eine Studie über die Handlungsspielräume einer spätmittelalterlichen Fürstin und/oder über die – ja durchaus vorhandenen – kulturellen Austauschprozesse zwischen den Herrschaftsgebieten der aufstrebenden Hohenzollern und der zu jener Zeit bedeutenden europäischen Dynastie der Jagiellonen.

Leipzig

Heidemarie Petersen